

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Wöchentliche Beilage:

Abonnementspreis:

Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.
Literatur: Die dreispalt. Beilage 8 Pfg.
Expedition: Mülserstraße 8.

Illustrirtes Sonntagsblatt.

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 25

Dienstag den 26. Februar.

1878.

Für den Monat März werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 Pfg. resp. 40 Pfg. von allen Subskribenten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Verkäufte des Blattes die zweckentsprechende Vertheilung.
Die Expedition des „Merseburger Correspondenten“.

Deutschlands Stellung in der europäischen Politik.

In einigen Wochen tritt, wie jetzt mit Sicherheit zu erwarten ist, der Congress der europäischen Mächte in einer deutschen Stadt, wahrscheinlich in Baden-Baden, unter deutschen Vorherrschaft zusammen. Schon äußerlich giebt sich darin die hochbedeutsame Aufgabe zu erkennen, die dem deutschen Reich als der zunächst zur Vermittelung der entgegenstehenden Interessen berufenen Macht zufällt. Fürst Bismarck hat in seiner neulichen Antwort auf die Reichstagsinterpellation in klaren und sicheren Zügen ausgemalt, in welchem Sinne er die Vermittlungsrolle auffaßt. Nicht als ein Schiedsrichter, der über die streitenden Parteien einen entscheidenden Spruch verhängt und dessen Anordnung notwendigfalls mit Einsetzung seiner ganzen Macht erzwingt, nicht als ein „europäischer Schulmeister“ (wie sich der Reichszankler drastisch ausdrückte), der alle politischen Vorgänge unter seine Hand und Aufsicht nimmt, will Deutschland wirken — man macht sich damit nur Feinde auf allen Seiten —, sondern wie ein „ehelicher Makler“, der das Friedensgeschäft aufrichtig zu Stande bringen möchte. Als Mittel zur Friedentiftung soll Deutschland sich nur freundschaftlicher sachgeprägter Rathschläge bedienen und loyal die Gegenseite auszugleichen suchen. Diese Gegenseite auszugleichen ist keine andere Macht mehr berufen als Deutschland, das unmittelbare Interessen im Dienst außer der freien Donau- und Dardanellen-Schiffahrt nicht hat und zu allen Mächten in den freundschaftlichen Beziehungen steht. Wer möchte verkennen, daß der gefährlichste Punkt, an dem der Weltfrieden Schiffbruch leiden könnte und die entgehendsten Verwickelungen zu befürchten wären, das Verhältnis zwischen Oesterreich und Rußland ist, und grade in dieser Beziehung ist Deutschland am besonders befähigt, als Vermittler aufzutreten. Sie stehen dem russischen Reich durch alte historische Tradition und durch eine auch in den Zeiten des letzten Jahrzehnts bewährte Freundschaft nahe, aber wir haben auch ein lebendiges Interesse daran, der Schwächung oder gar dem Zerfall Oesterreichs mit allen Kräften entgegenzuarbeiten. Seit wir uns im Jahre 1866 mit Oesterreich ausmanbergefeht haben und die Frage der Führerschaft in Deutschland definitiv gelöst ist, können wir in Oesterreich nur eine befreundete und für die europäische Gleichgewicht höchst notwendige Macht erkennen, die als germanische Schutzwehr gegen alle gewaltigen Verdrängen des Slaventhums einen Damm entgegenstellt. Eine einschichtige deutsche Politik wird daher auch bei der gegenwärtigen Bewerkung neuer Gestaltungen zu hinterreiben, welche das Lebensinteresse Oesterreichs verengen. Das Fürst Bismarck in diesem Sinne einen vermittelnden Einfluß auch bei den jetzigen Friedensverhandlungen ausübt, geht aus seiner

neulichen Darlegung mit Bestimmtheit hervor, und die Kosakenliste an die russische Politik, die Uebelwollende so oft der deutschen Regierung vorgeworfen haben, sind in Wahrheit eine zügelnde und mäßigende Einwirkung. Und bestimmt genug hat Fürst Bismarck es ausgesprochen, daß seiner Ueberzeugung nach eine Ausgleichung der gegensätzlichen Interessen gelingen werde, daß die russischen Ansprüche so weit nicht gehen würden, um die Eiferfücht und den Widerstand von halb Europa herauszufordern, daß somit ein Weltbrand nicht als besorgnißerregende Wahrscheinlichkeit vorauszuellen sei. Unter einer günstigeren Einleitung, als sie der Reichszankler gegeben, hätte der Friedenscongress nicht zu demnächstigen Zusammentreten können. Fürst Bismarck bei den Grundzügen seiner Politik, die er in der jüngsten Reichstagsrede entwickelte, der vollen und aufrichtigen Zustimmung des überwiegenden Theils der Nation sicher ist, trat schon in seiner großen Reichstagsagung, wo die Orientfrage verhandelt wurde, mit aller Bestimmtheit hervor. Von der äußersten Rechten bis zur Fortschrittspartei einschließend gestatteten sich alle Reden der Abgeordneten zu glänzenden Vertrauensvoten an den Reichszankler. In der auswärtigen Politik fand sich die große reichstümliche Majorität, die in der innern Politik ein zweifelhaftes Phantastengebilde zu sein pflegt, endlich einmal zusammen. Ultramontane, Socialdemokraten, Polen bildeten die einzige Opposition gegen eine ebenso einschichtige und patriotische, als loyale und friedliebende Politik.

Deutschland.

Berlin. Der König und die Königin der Belgier, der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg, der Herzog von Sachsen-Meiningen, der Prinz von Wales, sowie auch der Großherzog von Oldenburg mit seiner Neuvermählten haben Berlin in diesen Tagen verlassen, nachdem die Hochzeitsfeierlichkeiten ihr Ende erreichten.
— Der König der Belgier ist dem Vernehmen nach „Kr. Jtg.“ nach vom Kaiser zum Chef des furtmärkischen Dragener-Regiments Nr. 14 ernannt worden. Das Regiment steht gegenwärtig zu Kolmar im Ufaß in Garnison.
— Der Präsident des Reichstages zeigte am Sonnabend vor dem Eintritt in die Verhandlungen an, daß der Gesamtvorstand des Hauses aus Anlaß der Doppelhochzeit am königlichen Hofe dem Kaiser die Glückwünsche des Hauses in einem Schreiben ausgesprochen, und daß der Kaiser in huldreichster Weise seinen Dank dafür zu erkennen gegeben habe.
— Die Nachricht, daß Präsident Hayes den Mr. Bayard Taylor zum Gesandten der Union in Berlin ernannt habe, hat hier sehr befriedigt. Dem designirten Vertreter wird ein hohes Maß allgemeiner Bildung und eingehende Kenntnis Deutschlands und der deutschen Sprache nachgerühmt. Es ist indeß noch fraglich, ob die Ernennung auch die Zustimmung des nordamerikanischen Senats finden wird, deren sie, um perfect zu werden, noch bedarf.
— Wie officios verlautet, hat sich die Mehrzahl der Consistorien dahin ausgesprochen, die Provinzialsynoden in der zweiten Hälfte des Jahres zwischen Ostern und Pfingsten tagen zu

lassen. Für die Synode der Provinz Brandenburg war schon durch einen früheren Beschluß derselbe Zeitraum bestimmt worden. Auch jetzt sind die Vorlagen für die Synoden noch nicht endgültig festgesetzt worden.

In sächsischen ultramontanen Kreisen ist man sehr unangenehm davon berührt, daß der katholische Hof seine Trauer für den Papst angelegt hat, und daß König Albert sogar wenige Tage nach dem Tode Pius IX. auf einer Soirée des Kriegsministers von Fabrice erschienen ist. Berichten bayerische clericale Blätter mit großem Zorn, daß dort Prinz Ludwig drei Tage nach Pius' Tode an dem sogenannten Armenball theilgenommen habe, so erzählt man sich in Dresden, daß König Albert auf die Vorstellungen eines katholischen Kammerherrn wegen des Besuchs einer Ballgesellschaft so unmittelbar nach dem Tode des Papstes geäußert habe: „Als Katholik traure ich selbstverständlich; aber ich bin König eines protestantischen Volkes und dieses wird durch den Tod des Papstes nicht berührt.“ Der Hof hat sich übrigens durch Betseligung an einem Requiem für Pius IX. seinen Willigen gegen den Unsehbaren entliegt.
— Aus München wird telegraphirt: Alle 78 Mitglieder der bayerischen ultramontanen Kammerfraction sandten dem Papst Leo XIII. ein Huldigungstelegramm.

Parlamentarische Nachrichten.

Mit ungewöhnlicher Spannung sah man am Freitag der Debatte im Reichstage über die Steuervorlagen entgegen, weil es sich gleichzeitig um die constitutionellen Fragen handeln sollte, die seit Wochen auf der politischen Tagesordnung stehen. In dieser Beziehung lag der Schwerpunkt dessen, was im Reichstage gesprochen wurde, in den Erklärungen des Vicepräsidenten v. Stauffenberg und des Fürsten Bismarck. Die Ausführungen des Abg. v. Stauffenberg müssen auf die Verhandlungen zurückgeführt werden, welche zwischen dem Reichszankler und dem Präsidenten v. Bennigsen in Vargin stattgefunden haben. Die Bedingungen der Liberalen kamen offenbar in der Rede Stauffenberg's zum Ausdruck. Er hob hervor, daß die Besteuerung in vollem Maße mit den constitutionellen Garantien im Reiche und in den einzelnen Staaten übereinstimmen müsse, und daß man darin nicht vorwärts komme, liege in dem Mangel einer systematischen Reichsfinanzpolitik und eines verantwortlichen Reichsfinanzministers. Die scharfen Angriffe, welche Herr Camphausen esführ, waren bezeichnend für die Stellung, welche die nationalliberale Partei zur Lebensfrage unserer parlamentarischen Zustände, der Einführung verantwortlicher Reichsministerien, einnimmt. Wenn Fürst Bismarck nicht zu dieser Frage positive Stellung nahm, so ist dies wohl dem Umfange zuzuschreiben, daß er der Rede Stauffenberg's nicht beivohnte. Fürst Bismarck lehnte die eigentliche Verantwortlichkeit für die Vorlagen ab, überließ dieselbe vielmehr dem preussischen Finanzminister. Er betrachtete jedoch die Vorlagen als ein geeignetes Durchgangsstadium zu dem Ziele, welches für ihn, soweit die Besteuerung des Tabaks in Frage kommt, das Tabakmonopol ist. Er schloß mit der Aufforderung an die Majorität des

Reichstags, in dieser Frage während der laufenden Session jedenfalls in der einen oder der anderen Weise Stellung zu nehmen.

Auch die Sonnabend-Sitzung des Reichstags verlief unter dem Eindruck der hochgradigen Bewegung, die sich allen Theilen des Hauses in Folge der Freitag-Debatte und der heute umlaufenden Gerüchte vom Rücktritt des Finanzministers Camphausen mitgetheilt hatte. Die Debatte eröffnete der Abg. Richter (Hagen), ihm folgte der Abg. Lasker mit ebenso scharfen als deutlichen Ausführungen gegen die Steuerprojecte der Regierung. Der Finanzminister Camphausen übertrug hierauf das Haus durch die Mittheilung, daß er bereits im vorigen Jahre das Tabaksmonopol als den Ausgangspunkt seiner Steuerpolitik bezeichnet und sich damals wie heute mit dem Reichstanzler in Uebereinstimmung befunden habe. Die Hindeutungen Laskers auf den Rücktritt des Ministers verloren damit ihren Halt, zumal der Reichstanzler nicht versäumte, nach Camphausens Rede die Uebereinstimmung mit denselben betr. der Steuerprojecte zu constatiren. Die noch folgenden Reden aus fast allen Parteien sprachen ausnahmslos gegen die Steuerprojecte und verwies man dieselben am Schluß der Sitzung an die Budgetcommission.

Der bayerische Landtag ist am Donnerstag nach beinahe fünfmonatlicher Sessiondauer verjagt worden. Auch in dieser Diät dauerte der eigentliche gesetzgebende Thätigkeit während der Parthei reit fort, so daß die Session im Großen und Ganzen erhebliche Resultate ihrer Thätigkeit nicht aufzuweisen hat.

Orientalischer Krieg.

Rußland. Wie verlautet, soll der russische Staatsrath Dnou in Konstantinopel das Verlangen gestellt haben, daß die Friedenspräliminarien noch vor dem zweiten März zum Abschluß gebracht würden.

Officiell wird aus Siflis vom 22. gemeldet: Ein Bataillon des erivanischen Regiments und das russische Grenadierregiment besetzten am 21. d. die Hauptfront von Erzrum, die Befestigungen von Medjitje und Afsch. Die Stadt ist ruhig. Ismail Pascha reiste über Afscha nach Erzrum ab.

Dem „Goloz“ wird aus Ourgewo vom 21. gemeldet: Gestern rückten die Russen unter Tolstoen in Rußschuk ein, von den Bulgaren enthusiastisch empfangen. Die Türken waren zurückhaltend.

Die „Agence Russe“ sagt, die Friedensverhandlungen schritten vor. Zur Beschleunigung derselben verlange der Großfürst Nikolaus aus Rücksicht auf die entferntere Lage Adrianopels, im Einkverständnis mit der Pforte sein Hauptquartier nach San Stefano. Eine Karawane von Tschirkesen, welche auf der Reise nach Konstantinopel die russischen Linien bei Tschabadja passirte, weigerte sich die Waffen abzugeben und wurde erst nach einem Kampf mit den russischen Truppen entworfen.

Die „Agence Russe“ erklärt die Nachricht, Rußland würde die Vertreibung der Türken aus Bulgarien verlangen, für eine läugerische Erfindung und weist darauf hin, daß Rußland die weitgehendste Toleranz im eigenen Lande ausübe, wo große Massen von Muslimen inmitten einer russischen Bevölkerung friedlich lebten. Rußland habe im Gegentheil das Princip vollständiger Gleichheit für Bulgarien aufgestellt. Muslimen und Christen, obschon sie im gegenwärtigen Augenblicke in hohem Grade erregt seien, lebten doch unter einander in vollständiger Sicherheit und nähmen gemeinschaftlich an den nämlichen Arbeiten Theil, glücklich, von türkischen Beamten und Truppen und von Pascha-Bozuzs und Tschirkesen befreit zu sein, jener Juchtrithe für Christen, wie Muslimen, deren Entfernung aus Bulgarien Rußland allein verlange.

Serbien. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Belgrad, Rußland habe sich bereit erklärt, die Festung Nisch den Serben zu überlassen; bezüglich der übrigen von den Serben occupirten Gebiete, insbesondere bezüglich Niots, seien die Verhandlungen noch in der Schwebe. Der Fürst hoffte

aber auch in dieser Beziehung noch auf eine Verständigung mit Rußland.

Türkei. Die Ernennung Savfet Paschas zum Minister des Auswärtigen ist amtlich veröffentlicht worden. Die Abreise Namyl Paschas nach Petersburg wurde verschoben. — Die ausgeschiedenen Deputirten haben Constantinopel verlassen.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Constantinopel vom 22. c., die russischen Friedensbedingungen hätten einen Artikel enthalten, wonach die sechs größten türkischen Panzerschiffe Rußland überlassen werden sollten, weil andernfalls die Pforte dieselben England verkaufen könne. Der Sultan erhob Widerspruch; er würde die Schiffe lieber zerstören und verspreche, die Schiffe seiner fremden Macht abzutreten. Der Zwischenfall ist erledigt durch die Verpflichtung des Sultans, die Panzerschiffe nicht an England abzutreten, während Rußland die Forderung der sofortigen Ueberlieferung der Schiffe zurückzog. Der Friedensschluß sei so weit gediehen, daß die Unterzeichnung bevorstehe. Es gelte für wahrscheinlich, daß Großfürst Nikolaus den Sultan in Constantinopel besuche.

Aus Athen geht der „Pol. Corr.“ die Nachricht zu, die Insurgenten seien nach erbittertem Kampfe gegen die ihnen überlegenen Türken zur Räumung von Makinizza gezwungen gewesen und hätten sich in das Gebirge zurückgezogen, um Verstärkungen abzuwarten.

Die Nationalversammlung von Kreta brach die Verhandlungen mit der Pforte ab und beschloß, einen Appell an die Mächte zu richten, in welchem sie bitten will, die Ereignisse auf Kreta während der Injurerektionen von 1821, 1841 und 1866 ihrer Erwägung zu unterwerfen. Sie wählte eine provisorische Regierung aus sechs Mitgliedern, worunter sich zwei Türken befinden.

Ausland.

Oesterreich. Die Regierung wünscht Aufklärung über die Anbahnung russischer Truppen an der Grenze von Siebenbürgen und über die Concentrirung der serbischen Armee an der Save und Drina, während die Russen Nißch besetzen. Die Oesterreicher erklären für möglich, daß statt der Konferenz eine Verständigung zwischen den Einzelmächten stattfinde.

England. Wie der „Standard“ meldet, ist die Canalflotte nach Malta beordert worden, wo ihr weitere Befehle zugehen werden.

Italien. Der Secretär des Conclaves, Casagni, ist interimistisch mit dem Staatssecretar betraut, Cardinal Fürst Schwarzenberg ist zum Pro-Camerlengo ernannt worden. Die Krönung des Papstes soll am Donnerstag in der Sixtinischen Kapelle erfolgen.

Die „Italie“ theilt einiges Nähere über die Familienverhältnisse des neuen Papstes mit. — Leo hat drei noch lebende Brüder, deren ältester, 84 Jahre alt, ledig ist. Der zweite, 76 Jahre alt, hat vier Söhne und zwei Töchter. Der dritte Bruder des Papstes ist ein gelehrter Professor der Theologie; er war früher Jesuit, ist aber schon vor zwanzig Jahren aus der Gesellschaft Jesu ausgetreten. Der Papst hat ferner zwei seit langer Zeit verheiratete Schwestern. Als Leo gestern die Sixtina verließ, harrten seiner etwa hundert Mann von der Guardia Palatina in militärischer Aufstellung. „Dio“, rief der Papst, „das ist ja eine ganze Armee, ich brauche eine solche im Augenblick nicht, ich unternehme keinen Krieg!“ Desgleichen gab er dem Generalkanzler zu verstehen, er bedürfe seiner Dienste nicht mehr. Das vatikanische Schmarodgerthum macht sich mit Schrecken auf einschneidende Sparmaßregeln gefaßt.

Frankreich. Bei der am 21. d. stattgehabten Beratung der Deputirtenkammer über den Artikel des Kultusetats, durch welchen die Beiträge für die Priesterseminarien eingeschränkt werden, machte Graf de Mun der Budgetcommission Feindseligkeit gegen den Katholicismus zum Vornus und fragte, ob das Ministerium das billige. Der Unterrichtsminister erwiderte, die Regierung werde keinen Staat im Staate dulden und werde ein entschiedener Vertheidiger

der Rechte der bürgerlichen Gesellschaft sein. Der betreffende Artikel wurde mit 313 gegen 107 Stimmen genehmigt und das ganze Budgetbudget einstimmig angenommen. — Auf Befehl des Ministers des Innern sollen alle Freimaurerlogen, die das Cabinet vom 18. Mai hatte schließen lassen, wieder geöffnet werden.

Spanien. Die Regierung verfügte die Ausweisung des Paters Mon wegen einer in der Kathedrale von Huesca gehaltenen Predigt, welche das liberale Regiment in Spanien und die Monarchie des Königs Alfons lebhaft angriff.

Der Aufstand auf Cuba hat endlich mit der Unterwerfung der Führer der Aufständischen seine Beilegung gefunden. Fast 10 Jahre hat es gedauert, bis im September 1868 erfolgte Entthronung der Königin Isabella gebauert und unter Anführern die „Perle der Antillen“ verwüdet; aber Spanien hat mitten in seinen inneren Revolutionen die Herrschaft der Insel zu behaupten verstanden und Nordamerika sich umsonst auf dieselbe Rechnung gemacht. Die Herrschaft des jungen Königs Alfons XII. kann durch diesen nationalen Erfolg nur gekräftigt werden. Möge der jugendliche Herrscher dies Glück zu benutzen wissen!

Aus der Provinz.

Halle, 25. Februar. Mit größerer Spannung ist wohl hier in Halle selten eine gerichtlichen Verhandlung entgegengekommen worden als derjenigen, welche am Freitag vor dem Criminalgericht gegen den praktischen Arzt Herrn Dr. med. Hergberg und den Tischlermeister Herrn Jungblut, beide von hier, stattfand. Hunderte von Personen hatten mit ihren Besuchern um Einlassarten zu der betreffenden Sitzung zurückgewiesen werden müssen, weil sie sich zu spät um dieselben bemüht hatten und der Sitzungsaal überaus nur eine geringe Anzahl von Zuhörern aufnehmen kann. Seitens eines hiesigen Buchhändlers war in Saale ein stenographisches Bureau eingerichtet und am andern Tage der Wortlaut der Verhandlung als Brochüre ausgegeben worden. Es ist zu bedauern, daß dieser stenographische Bericht leider sehr unvollkommen ist, da er mehrfache Entstellungen und Auslassungen enthält, so daß man annehmen muß, daß hier und da die Stenographen geschlafen oder eine willkürliche Superreacation nachträglich stattgefunden hat. Zuverlässiger ist der Specialbericht der „Saaleztg.“, welcher indessen die allerdings nicht sehr interessanten Züge von Verhandlungen nicht enthält. Beide Angeklagte waren ohne Vertheidiger erschienen. Herr Dr. Hergberg motivirte dies für seine Person durch folgende Worte: „Meine Herren, das ich hier als mein eigener Vertheidiger aufträte, hat seinen Grund in der Monopolisirung unserer Anwaltschaft. Einem schließt sich nicht für Alle, ein anderer ist nicht zu Haus, ein dritter hat keine Zeit, ein weiterer nimmt keine Vertheidigungen an“ — woraus hervorzugehen scheint, daß der Angeklagte hierois seinen Vertheidiger hat finden können! Die Anklage lautete gegen Dr. H. auf Verleumdung des dortigen Stadtbauraths, jetzigen Provinzialbauinspectors Herrn Driesemann und des Oberbürgermeisters v. Bopf. Der bezügliche Theil der Anklageschrift lautet:

Zu Verlaufe der Verhandlungen (der Bürgerversammlung vom 5. October 1877) gerief nach einer kurzen Ansprache des Oberleiters Schlenker Dr. Hergberg das Wort: An dem Ruder der Stadt befindet sich ein Mann von dem sich verschiedene Persönlichkeiten besinnlich setzen; sobald er aufträte, gehe jede Selbstständigkeit der Stadtverordneten verloren. Er beschuldigte den Stadtbaurath Driesemann und die Stadtoronneten eigenmächtiger Handlungen. Es ist unzweifelhaft, daß in demselben Augenblicke, wo der Stadtbaurath Driesemann in der oberen Steinstraße sich ein Wohnhaus bauen wolle, er den Grund und Boden vom Defonon Holz anwohner, verschiedene, man könnte sagen, Speicher, er aber Scheunen für Vieh und Gerode, gebaut werden. Es ist, wenn nicht absolut ungeschicklich, so doch ungeschicklich, daß innerhalb einer Stadt Scheunen gebaut werden. Es ist, wenn nicht absolut ungeschicklich, so doch ungeschicklich, daß Thor zu bauen hatte, wurde es ermöglicht, daß er sie inmitten der Stadt baute. Nachdem sich der Angeklagte über den geringen Reichtum der Stadtverordnetenversammlung geäußert, erklärte er weiter: Das sind die Verhältnisse in Polen. Ferner: Der Oberbürgermeister von Bopf sei ein Diplomat, aber nicht nach dem Sign. Bismarcks, sondern nach Napoleon III., der ein ausgefeilter Lügner gewesen sei.

Der Tischlermeister J. war der Beleidigung des...
Herrn Staatsanwalts Herrn Woytatsch ange-
hend, begangen durch folgende Aeußerung in der-
selben Veranlassung:

Wer von ihnen nicht das Merseburger Kreisblatt
liest, hat gar nichts gelesen. Der Mann, der an
Spitze der Stadt steht, gehöret nicht dahin, sondern
das große Haus da draußen. Wenn solche Sachen
sich abspielen, so würde der Staatsanwalt längst
geschritten sein.

Alle der Bezeichnung „Merseburger Kreisblatt“
der Angeklagte den „Merseburger Corre-
spondent“ gemeint, unter dem Ausdruck „das
große Haus“ war von Seiten der Anklage das
Stadthaus verstanden worden.

Der Angeklagte Dr. H. bestreitet während der
Vernehmung und in seiner späteren Vertheidigungs-
rede, welche jedoch in Folge häufiger Unter-
brechungen durch den Präsidenten nicht perfect
warde, die einzelnen Punkte der Anklage, sowie
die Annahme der Anklage, daß er den Herrn
Verordnungsmeister von Voss habe beleidigen wollen.

Der Angeklagte J. leugnet ebenfalls die beleidigende
Aeußerung, giebt indessen zu, unter dem „großen Haus“
das Kreisgericht verstanden zu haben. Das Ur-
theil haben Sie bereits in ihrer letzten Nummer
öffentlich gemacht, beide Angeklagte haben gegen dasselbe
Ereignung eingelegt. Aus dem Plaidoyer des
Staatsanwalts theile ich Ihnen folgende, Sie be-
ziehende interessirende Stelle mit:

Und wenn der Staatsanwalt sich überlegt, daß jener
Mann und zwar anonym in einer Zeitschrift, dem
Merseburger Correspondenten, der, wie alle
Welt bekannt, sich durch Schandgeschichten
so macht, angegriffen wird, dann hat sie keinen
Grund, gegen diesen Mann, der in höchster Achtung steht,
in letzter Zeit durch Sr. Majestät ein hoher Orden
erhalten ist, einzuschreiten. Wir sagen: Kommet her,
lasst die Handlung, legt Beweise vor, so soll vorge-
urtheilt werden, aber nicht, wie gelagt, auf anonyme An-
kündigungen hin, von einem solchen Blatte aus-
gehend, was wie es nächstens wieder hier vor-
kommen wird, die Eyre des ersten Communalbeamten
Stadt angreift, wie es in dieser Weise kaum glaub-
lich erscheinen könnte.

Somit der Bericht unseres Herrn Berichterstatters.
Wir haben nur noch auf die letzte Aeußerung
Hrn. Staatsanwalts Woytatsch zurückzukommen,
die zugleich durch Obiges in ihrem Wortlaut
klar gestellt wird und wegen welcher wir selbst
andere Schritte uns vorbehalten. Wir ver-
gessen in dem Ausdruck „in einer Zeitschrift, dem
Merseburger Correspondenten“, der, wie alle-
Welt bekannt (sich), sich durch Schandge-
schichten groß macht“ nur eine uns seitens
Staatsanwalts Woytatsch zugefügte grobe
grundlose Beleidigung zu erkennen, zu
lächerlichen seine augenblickliche amtliche
Position seine Berechtigung giebt. Würden wir
der Öffentlichkeit den Herrn St.-A. Woytatsch
ein Mann nennen, der sich durch Schandge-
schichten groß macht, so würden wir demselben
keine Achtung zueignen, gegen uns vor-
bringen, weil wir dann das Bewusstsein hätten,
beleidigt zu haben. Der Herr Staatsanwalt
sagt, wie allgemein bekannt, darüber müßten
wir uns mit dem Beweis bitten — wir sind
sicherlich, daß zu einem notorischen Schandblatt,
welches uns Herr Woytatsch in öffentlicher
Vernehmung hiniurellen beliebt, gehört, daß man
Schandartikel verurtheilt und bestraft ist —
dafür einen Beweis zu bringen, sowie daß
Annahme vielleicht auch die der öffentlichen
Achtung sein soll, wird Herr W. wohl nicht in
Frage sein. Der Ausdruck „wie es nächstens
er hier vorlegen wird“ deutet auf einen uns
betreffenden Prozeß, der — uns ist natürlich
bekannt, was Herr W. eigentlich damit mein-
en will, wohl in Halle gegen uns anhängig
ist, da wir das Vergnügen haben,
zum Competenzbezirke des Herrn Staatsan-
walts Woytatsch zu gehören. Die Redaction.
Die Thüringer Eisenbahn-Gesellschaft beab-
sichtigt zur Erweiterung ihres Bahnhofes in Ger-
ten einen Theil der Festungswerke anzukaufen.
Die Malzfabrik in Weiskensfeld ist in das
Eigenthum der Mälzerei und Brauerei von
Halle & Verthold in Naumburg übergegangen.

Localnachrichten.
Merseburg, den 26. Februar 1878.
Hoher Uebermuth und wahnwitzige Zer-
störungssucht haben in der Nacht vom Sonnabend
zum Sonntag den Besitzer des Hauses Bahnhof-
straße Nr. 6 dadurch geschädigt, daß eine der erst
kürzlich auf den kleinen Stadenspielfeldern des Vor-
gartens angebrachten, aus Stein gehauenen Ver-
zierungen herabgerissen und in der Nähe des Hof-
hofs zur Erde in den Gauthardstrich geworfen
wurde. Man fand hier zwar den Raub wieder,
jedoch aber in zerbrochenem Zustande. Glücklicher-
weise ist es diesmal gelungen, die Schuldigen zu
ermitteln und werden dieselben voraussichtlich ihrer
gerechten Strafe nicht entgehen.

An demselben Abend wurde der angetrunzene
Fabrikarbeiter K. von hier in Folge wiederholten
Scandals in einer Restauration der Vorstadt
Altendorf vom Wirth aus dem Local befördert
und, da er sich auch dann nicht beruhigte, von dem
herbeigeholten Creditbeamten arrestit. Derartige,
ziemlich oft vorkommende Scenen könnte von
den Wirthsen dadurch wirksam vorgebeugt werden,
daß dieselben solchen meist schon bekannten Leuten,
sobald sie über den Durst getrunken, nichts mehr
verabreichen; sie würden auf diese Weise sich und
ihrer Executive manche Unannehmlichkeiten ersparen.

** Von unserer Polizeibehörde wurde gestern
das Fleisch eines vom Fleischermeister St. hieselbst
am Sonntag Nachmittag geschlachteten, über 6
Centner schweren Schweines confiscirt, da nach
der ergangenen Anzeige des Rospischlächters H. das
Thier bereits auf dem Transport zur Schlachthaus-
sein theures Leben aushaucht. Der leidige Vor-
fall soll übrigens, wie wir bestimmt hören, in Ab-
wesenheit des Meisters geschehen sein und haben
sich die Gesellen jedenfalls in ihrer Verführung über
den bedeutenden Verlust zu der großen und ge-
fährlichen Thorheit verleiten lassen, das Schwein,
wie man zu sagen pflegt, salt zu schlachten.

** Einen nicht unbedeutenden Menschenauflauf
verursachte am letzten Sonnabend ein auf hiesigem
Neumarkt ausgebrochener Schornsteinbrand, der
indes von sachkundigen Personen sehr bald ge-
dämpft wurde.

Z. Das Project, die Straßencreinigung in ein-
zeltheilige Hand zu legen, hat in der Bürgerlichkeit,
wie wir hören, großen Anklang gefunden, wie dies
zu erwarten war. Wünschen wir aber auch nun
eine recht baldige Realisirung dieses Gedankens.

gleich und giebt ihnen Rechte, ohne welche der Export
von Waaren aus russischen Städten geradezu unmöglich
gemacht wurde.

Nach einem Beschlusse des Bundesrathes sollen die
Eisenbahntarife am 1. Juni außer Cours
gesetzt werden.

Neuzigen.
Für vielen Theil übernimmt die Redaction des Publikums gegenüber
keine Verantwortung.
Kirchen- und Familien-Nachrichten.
Dom. Beerdigt: den 25. Februar der Bürger,
Obermeister der Sattler-Zunft und Kirchenrath Herr
Köbige.
Stadt. Getauft: K. W. S. des Schuhmachernstr.
Müller; F. K. S. des Maurers Born; F. M. L. des
Schuhmachers Buchmann; J. M. S. des Hdb. Kluge.
— Beerdigt den 20. Febr. die Ehefrau des Fleischer-
meisters Gausig; den 24. der Schneidemtr. Herrmann.
Stadtkirche: **Donnerstag, Abends 7 Uhr, Missions-
stunde.** Herr Diac. Hilbebrandt.
Neumarkt. Getauft: M. L. des Bürg. u. Korb-
machernstr. Kuntz. — Beerdigt: den 24. Febr. der
jüngste Zwillingsohn des Maurers Fitter in Genenien.
Altendorf. Getauft: die L. des Zimmermanns
Höbel; der S. des Hdb. Kluge. — Vertraut: der
Schneider Gäbler in Nobitz bei Jgr. C. W. F. Schwarze.
— Beerdigt: den 23. Febr. der S. des Hdb. Wiebe-
mann.

Für die vielen Beweise des herzlichsten Theilnahme
beim Begräbniß unseres guten und verehrlichen Vaters
und Schwiegeraters des Sattlermeisters C. Fr. Köbige,
unsern warmsten Dank. Insbesondere Dank dem Herrn
Confitt. Nath. Leuchner und Herrn Diac. Martinus für
die trostreichen Worte im Hause und am Grabe.
Merseburg, den 20. Februar 1878.

C. Heber u. Frau geb. Köbige.

Mobilien-Auction in Merseburg.
Sonnabend den 2. März cr., von
Vormittags 9 Uhr an, sollen im hiesigen
Rathskellersaale 1 Schreibsecretär, 1 Schreib-
kommode mit Aufsatz, Kleider- und Wirthschafts-
schrank, Sophas, Tische, einige Duzend Stühle,
Spiegel, 1 großer Weichsack, 1 Partie Weinsachen,
div. Kleidungsstücke, ca. 5000 Stück Cigaretten
und dergl. mehr meistbietend gegen Barzahlung
verkauft werden.

Merseburg, den 23. Februar 1878.
A. Rindfleisch, Ar. Auct.-Comm. u. Ger. Taxator.

Petroleum-Auction in Merseburg.
Donnerstag den 28. d. M., Nachmitt. 4 Uhr,
sollen — für fremde Rechnung — 3 Faß Petroleum im
Geschütze des Herrn Expediteur Müller in hiesiger Ober-
breitstraße Nr. 16 meistbietend gegen Barzahlung
versteigert werden.

Merseburg, den 21. Februar 1878.
A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar.

Am 27. Februar cr., Vormittags 10 Uhr,
sollen im Kloster-Magazine 105 Etr. Roggenklein, sowie
keine Quantitäten an Roggen- und Haferpreu, als auch
Gens- und Strohhäufel in öffentlicher Auction verkauft
werden.

Königliche Depot-Magazin-Verwaltung.
Sausverkauf.
Ich beabsichtige mein in Merseburg gelegenes Haus
mit Ladeneinrichtung, Stallungen und großem Hofraum
zu verkaufen. Hierzu ist Termin auf Freitag d. 1. März,
Mittags 12 Uhr, in der Restauration des Herrn Sack,
Altendorfer Schulplatz 2, angesetzt. Die Bedingungen
werden im Termine bekannt gemacht.
Friedrich Altendorf, Gälsterstraße 22.

Ein junger Leoberger Hund, echte
Race, sowie ein großer englischer Bogen,
auf demselben, sind preiswerth zu verkaufen.
Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mehrere gutschlagende Kanarienhähne (Harzer) sind
verkauft **Gothardsstraße Nr. 34.**
Eine freundlich gelegene und geräumige Stube, große
Küchen (unfern der 1. Bürgerschule), ist an
einen Herrn zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.
Eine möblirte Stube mit Kammer ist zu vermieten
Desfrage 25.

Guter kräftiger Mittagstisch
bei
Frau Beyer,
Hüterstraße 1a.
Reines woblgeschmecktes
Roggenbrot
a Pfd. 10 Pf. bei
Neumarkt Nr. 78 an der Brücke.

Fese
zum 4. März cr.
sind beim Kürschner Rolke hier zu haben. Bestellungen
müssen bei demselben bis **Donnerstag** gemacht werden.

Pflaumenmus
in ausgezeichnet schöner süßer Waare a Pfd. 30 Pf. em-
pfehlen
C. Reichmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318780226-13/fragment/page=0003

Zur Confirmation!

bietet mein Lager von:

schwarzen
schwarzen
schwarzen
schwarzen
schwarzen

seidenen Taffeten u. Ripsen,
reinwoll. u. halbwoll. Cachemirs
reinwollenen Ripsen,
Mohairs u. Lüstres,
Baréges etc.

zu den billigsten bis zu den besten Qualitäten, reichhaltigste Auswahl.

J. Schönlicht.

Zu Einkäufen für Confirmandinnen

ietet sich die beste und wirklich billige Gelegenheit
im **Schnittwaaren-Ausverkauf** im **Gasthof zum goldenen Hahn, Merseburg.**
Schwarze Seide, Batist, Rips, Cachemir, sowie alle andern Kleiderstoffe zu fabelhaft billigen Preisen.

Eine Familienwohnung zum Preise von 30 Thlr. ist
wegen Verletzung sofort zu vermieten und 1. April
zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Russ. Sardinen

à Faß circa 10 Pfd. wiegend, 2,75 Mart, bei Entnahme
von 10 Faß à 2,50 Mart empfiehlt

E. Wolff.

Frischen Seedorf

empfeht

E. Wolff.

Vorschußverein z. Merseburg

Eingetragene Genossenschaft.

Die Mitgliederbücher werden in den Tagen des
27. und 28. Februar und 4. bis 16. März a. c.
ausgegeben, nach welcher Zeit dieselben den Säumigen
auf ihre Kosten zugelandet werden.

Die von der Generalversammlung festgesetzte Divi-
dende von 8 1/2 % wird bei Abholung der Bücher aus-
gezahlt.

Gleichzeitig erfolgt die Einzahlung der Monatssteuern.
Am 1. und 2. März werden keine Bücher aus-
gegeben.

Vorschuß-Verein zu Merseburg, E. G.
F. Richter, M. Klingebell, A. Jusi.

Merseburger Landwehr-Verein.

Donnerstag den 28. d. M., Abends 8 Uhr, General-
Versammlung im Restaurant zur „Börse“.
Tagesordnung: die diesjährige Geburtstagsfeier Sr.
Majestät des Kaisers und Königs.

Das Directorium.

Stolz'scher Stenographen-Verein.

Mehrere Aufforderungen entsprechend wird der
Verein in nächster Zeit einen neuen öffentlichen Lehr-
Cursus in Stolz'scher Stenographie abhalten.

Anmeldungen zur Teilnahme sind bis spätestens
zum 5. März bei Unterzeichnetem abzugeben, wo die
betreffende Liste zc. ausliegt.

Schlichte, Vorsitzender, Rußbaumallee 6.
Der nächste Damen-Cursus beginnt am 1. März.
Der Obige.

TIVOLI.

Dienstag den 26. Februar 1878.
Gastspiel der Theatergesellschaft vom Stadttheater zu
Halle a/S.

Der Slave.

Auffspiel in 4 Akten von G. von Moser.
Billets, 1. Platz (nummiert) à 1 Mart, 2. Platz 50
Pfennige, sind zu haben bei Herrn Aug. Weise und an
der Kasse.
F. W. Benncke.

Ein Mädchen, welches tüchtig in der Wirtschaft ist,
wird bei 200 Mart Lohn gesucht. Bewerberinnen
wollen ihre Adresse in der Exped. d. Bl. niederlegen.



J. G. Knauth & Sohn,
Hut- und Mützen-Magazin,
8 Entenplan 8.

Wir empfehlen unser wohlfortirtes Lager von allen Neuheiten
Frühjahrs- und Sommerlaten in Herren-, Knaben- und Kind-
Hüten, Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen. Größte Auswahl, billigste Preise.

Für Confirmanden

etwas Schönes in Hüten, Mützen, Vorhemden, Schlipfen, Hosenträgern,
Gantschuhen zu sehr billigen Preisen. Auch werden alle Bestellungen und Reparaturen
an Seiden-, Filz-, Stoff- und Strohhüten bestens ausgeführt.

Casino.

Mittwoch den 27. Februar

Schlachte-Fest.

früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends Bratwurst und frische
Wurst, wozu freundlichst einladet
Karl Gke.

Ein Bekehrung wird gesucht in der Buchbinderei von
S. Linprecht.

Ein ordentliches Dienstmädchen, welches mit Kindern
umzugehen weiß, wird zum 1. April gesucht
Burgstraße Nr. 8, 2 Treppen.

Ein Ring gefunden; abzuholen
Burgstraße 18, 1 Treppe.

Eine goldene Broche ist vom Neumarkt durch den
Resonanzgarten nach dem Vorwerk verloren ge-
gangen. Wiederbringer erhält eine Belohnung Vorwerk
Nr. 8.

Einige Worte über communale Einrichtungen.

Wenn man ein Decennium zurückdenkt und die Ver-
besserungen und neuen Einrichtungen recapitulirt, welche
in diesen Zeitraum seitens der Commune Merseburg
in der innern Stadt in's Werk gesetzt worden sind, so
sind wir von Anerkennung und Staunen erfüllt. Wir
haben einen neuen Stadtturm, ein ebenso geschmackvolles
als einfaches Gotteshaus, neue Straßen, Brunnen, von
welcher letzteren Einrichtung eine noch im Entstehen be-
griffen; wir haben sogar den Vorzug vor großen Städten,
wenn auch nominell, nur Straßen, keine Gassen mehr zu be-
sitzen. — Anders ist es in der Vorstadt Altenburg. —
Es scheint als ob dieselbe dazu verdammt sein müsse, in
ihrer dörftlichen Verfassung zu bleiben. Allerdings sind
je in einem Zeitraum von vielleicht 25 Jahren auch
einige Verbesserungen hier bewirkt worden, so z. B. haben
wir ein Trottoir von dem Klosterberge bis zum Kauf-
thor, welches aber bei Regenwetter seine Bedeutung als
solches verliert, da man dann bis an die Knöchel im
Schmutz und Wasser waten muß, weil er zu tief ange-
legt ist. — So ist es mit sämtlichen Straßen-Verhält-
nissen. Man befehe sich die Straße von der Schreiber-
straße bis zur Georgstraße. Eine Dorgasse in dem
erbärmlichsten Dorfe der Ufermark kann nicht schlechter
sein als diese, und doch trägt sie den stolzen Namen
„Straße“. Ausgefahren, mit Vertiefungen bis zu 6 Zoll,
bei Regenwetter eben so hohem Schmutz, gleicht diese
Passage einem Theil der pontinischen Sümpfe. In der
Oberaltenburg ist es nicht besser; wir erinnern an die
Passage, die ironische Weise wohl „Fürstenweg“ genannt

wird, denn kaum dürfte sich ein Fürst, auch wenn
blos der von Monaco wäre, dazu herablassen, diesen
den Fürstenweg zu passieren, Fuß und Reine zu rütteln.
— Merseburg ist in Bezug auf den Sitz des Landes-
vor anderen Städten bevorzugt worden, und dies ist
unser Stadt eine nicht zu unterschätzende Gabe. Es
ist auch eine Entnahme-Quelle. Und doch mangelte
den Herren Abgeordneten zu, diese traurigen Bedin-
gungen, denn das bishere Pflaster, was die Commune
von dem Ständehause nach dem Salon geleitet hat,
doch keine Entschädigung für die Fährlichkeiten, die
den Herren betreffen müssen, ehe sie dorthin gelangen.
Zu wiederholten Malen sind diese Uebelstände
den Vertretern unserer Vorstadt bei den Stadtvor-
versammlungen in Anregung gebracht worden, und
immer werden wir betörtelt oder die Bedürfnisse
nicht angezweifelt. In Bezug auf die Stenerver-
hältnisse sind wir allerdings der innern Stadt gleichgestellt,
in Bezug auf die stadtväterliche Fürsorge aber müssen
uns als Stiefkinder betrachten. Hoffen wir, daß bei
künftigen Stadtvorordneten-Wahlen noch einige Maß-
nahmen zu finden sind, die die Interessen der Altenburg mit
Energie vertreten.
H. A. C. M. R. S. z. z.

Durchschnittsmarktpreise

vom 17. bis mit 23. Februar 1878.	
Weizen, pr. 100 Kilo	20 70
Roggen do.	15 63
Gerste do.	19 83
Hafers do.	16 80
Erbsen do.	19 —
Linien do.	19 —
Bohnen do.	19 —
Kartoffeln pr. 100 Kilo	5 50
Hindfleisch (von der Keule) pro Kilo	1 20
Bauchfleisch do.	1 10
Schweinefl., pr. Kilo	20 70
Schafsch. do.	1 —
Kalbisch do.	1 —
Butter do.	2 —
Eier, pro Schock	3 —
Bier, pro Liter	2 —
Braunweine do.	7 —
Gen, pro 100 Kilo	7 —
Stroh, pro 100 Kilo	6 —

Marktpreis der Ferkel

in der Woche 17. bis mit 23. Februar 1878,
pro Stück 9 Mart bis 13,50 Mart.

Dieser Nr. liegt als Gratis-Beilage für alle
Abonnenten (mit Ausnahme der durch die Post bezogenen)

Deutscher Allgemeiner Anzeiger für
Königreich Sachsen; — die Provinz Sachsen; — die
Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach; — die
Herzogthümer: Coburg-Gotha; — Meiningen; —
burg. Nr. 85.

Für die Redaction verantwortlich: L. H. Köhner. Druck und Verlag von Fellig & Köhner.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Wöchentliche Beilage:

Abonnementspreis:

Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.
Literatur: Die dreispalt. Beilage 6 Pfg.
Expedition: Mülserstraße 8.

Illustrirtes Sonntagsblatt.

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 25

Dienstag den 26. Februar.

1878.

Für den Monat März werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ von Seite 42 Fig. resp. 40 Fig. von allen Subskribenten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.
Die Expedition
des „Merseburger Correspondenten“.

Deutschlands Stellung in der europäischen Politik.

In einigen Wochen tritt, wie jetzt mit Sicherheit zu erwarten ist, der Congress der europäischen Mächte in einer deutschen Stadt, wahrscheinlich in Baden-Baden, unter deutschen Voris zusammen. Schon äußerlich giebt sich darin die hochbedeutsame Aufgabe zu erkennen, die dem deutschen Reich als der zunächst zur Vermittelung der entgegenstehenden Interessen berufenen Macht zufällt. Fürst Bismarck hat in seiner neulichen Antwort auf die Reichstagsinterpellation in klaren und sicheren Zügen ausgehellt, in welchem Sinne er die Vermittlungsrolle auffaßt. Nicht als ein Schiedsrichter, der über die streitenden Parteien einen entscheidenden Spruch verhängt und dessen Anerkennung notwendigfalls mit Einsetzung seiner ganzen Macht erzwingt, nicht als ein „europäischer Schulmeister“ (wie sich der Reichszkanzler drastisch ausdrückte), der alle politischen Vorgänge unter seine Hand und Aufsicht nimmt, will Deutschland wirken — man macht sich damit nur Feinde auf allen Seiten —, sondern wie ein „ehelicher Makler“, der das Friedensgeschäft aufrichtig zu Stande bringen möchte. Als Mittel zur Friedentiftung soll Deutschland sich nur freundschaftlicher sachgeprägter Rathschläge bedienen und loyal die Gegenseite auszugleichen suchen. Diese Gegenseite auszugleichen ist keine andere Macht mehr berufen als Deutschland, das unmittelbare Interesse an dem Orient außer der freien Donau- und Dardanellenschiffahrt nicht hat und zu allen Mächten in den freundschaftlichen Beziehungen steht. Wer möchte denken, daß der gefährlichste Punkt, an dem der Weltfrieden Schiffbruch leiden könnte und die weitgehendsten Verwickelungen zu befürchten wären, das Verhältnis zwischen Oesterreich und Rußland ist, und grade in dieser Beziehung ist Deutschland am besonders befähigt, als Vermittler aufzutreten. Die stehen dem russischen Reich durch alte historische Tradition und durch eine auch in den Kriegen des letzten Jahrzehnts bewährte Freundschaft nahe, aber wir haben auch ein lebendiges Interesse daran, der Schwächung oder gar dem Zerfall Oesterreichs mit allen Kräften entgegenzuarbeiten. Seit wir uns im Jahre 1866 mit Oesterreich ausmündergelegt haben und die Frage der Führerschaft in Deutschland definitiv gelöst ist, können wir in Oesterreich nur eine befreundete und für die europäischen Gleichgewicht höchst notwendige Macht erkennen, die als germanische Schutzwehr gegen alle gewaltigen Verdrängen des Slaventhums einen Damm entgegenstellt. Eine einschüchternde Politik wird daher auch bei der gegenwärtigen Bewerkung neue Gestaltungen zu hintertreiben, welche das Lebensinteresse Oesterreichs verletzen. Das Fürst Bismarck in diesem Sinne einen vermittelnden Einfluß auch bei den jetzigen Friedensverhandlungen ausübt, geht aus seiner

neulichen Darlegung mit Bestimmtheit hervor, und die Kosakenliste an die russische Politik, die Uebelwollende so oft der deutschen Regierung vorgeworfen haben, sind in Wahrheit eine zügelnde und mäßigende Einwirkung. Und bestimmt genug hat Fürst Bismarck es ausgesprochen, daß seiner Ueberzeugung nach eine Ausgleichung der gegensätzlichen Interessen gelingen werde, daß die russischen Ansprüche so weit nicht geben würden, um die Eiferfücht und den Widerstand von halb Europa herauszufordern, daß somit ein Weltbrand nicht als besorgnißerregende Wahrscheinlichkeit vorauszu sehen sei. Unter einer günstigeren Einleitung, als sie der Reichszkanzler gegeben, hätte der Friedenscongress nicht zumantreten können. Das Fürst Bismarck bei den Grundzügen seiner Politik, die er in der jüngsten Reichstagsrede entwickelte, der vollen und aufrichtigen Zustimmung des überwiegenden Theils der Nation sicher ist, trat schon in jener großen Reichstagsitzung, wo die Orientfrage verhandelt wurde, mit aller Bestimmtheit hervor. Von der äußersten Rechten bis zur Fortschrittsparthei einschließlic gestaketen sich alle Reden der Abgeordneten zu glänzenden Vertrauensvoten an den Reichszkanzler. In der auswärtigen Politik fand sich die große reichstretre Majorität, die in der innern Politik ein zweifelhaftes Phantastengebilde zu sein pflegt, endlich einmal zusammen. Ultramontane, Socialdemokraten, Polen bildeten die einzige Opposition gegen eine ebenso einschüchternde und patriotische, als loyale und friedliebende Politik.



— Wie officiös verlautet, hat sich die Mehrzahl der Confessoren dahin ausgesprochen, die Provinzialsynoden in der zweiten Hälfte des Zeitraums zwischen Ostern und Pfingsten tagen zu

lassen. Für die Synode der Provinz Brandenburg war schon durch einen früheren Beschluß derselbe Zeitraum bestimmt worden. Auch jetzt sind die Vorlagen für die Synoden noch nicht endgültig festgesetzt worden.

In sächsischen ultramontanen Kreisen ist man sehr unangenehm davon berührt, daß der katholische Hof seine Trauer für den Papst angelegt hat, und daß König Albert sogar wenige Tage nach dem Tode Pius IX. auf einer Soirée des Kriegsministers von Fabrice erschienen ist. Berichten bayerische clericale Blätter mit großem Zorn, daß dort Prinz Ludwig drei Tage nach Pius' Tode an dem sogenannten Armenball theilgenommen habe, so erzählt man sich in Dresden, daß König Albert auf die Vorstellungen eines katholischen Kammerherrn wegen des Besuchs einer Ballgesellschaft so unmittelbar nach dem Tode des Papstes geäußert habe: „Als Katholik traure ich selbstverständlich; aber ich bin König eines protestantischen Volkes und dieses wird durch den Tod des Papstes nicht berührt.“ Der Hof hat sich übrigens durch Beistellung an einem Requiem für Pius IX. seinen Willigen gegen den Unsehbaren entliegt.

Parlamentarische Nachrichten.

Mit ungewöhnlicher Spannung sah man am Freitag der Debatte im Reichstage über die Steuervorlagen entgegen, weil es sich gleichzeitig um die constitutionellen Fragen handeln sollte, die seit Wochen auf der politischen Tagesordnung stehen. In dieser Beziehung lag der Schwerpunkt dessen, was im Reichstage gesprochen wurde, in den Erklärungen des Vicepräsidenten v. Stauffenberg und des Fürsten Bismarck. Die Ausführungen des Abg. v. Stauffenberg müssen auf die Verhandlungen zurückgeführt werden, welche zwischen dem Reichszkanzler und dem Präsidenten v. Bennigsen in Vargin stattgefunden haben. Die Bedingungen der Liberalen kamen offenbar in der Rede Stauffenberg's zum Ausdruck. Er hob hervor, daß die Besteuerung in vollem Maße mit den constitutionellen Garantien im Reiche und in den einzelnen Staaten übereinstimmen müsse, und daß man darin nicht vorwärts komme, liege in dem Mangel einer systematischen Reichsfinanzpolitik und eines verantwortlichen Reichsfinanzministers. Die scharfen Angriffe, welche Herr Camphausen erfuhr, waren bezeichnend für die Stellung, welche die nationalliberale Partei zur Lebensfrage unserer parlamentarischen Zustände, der Einführung verantwortlicher Reichsministerien, einnimmt. Wenn Fürst Bismarck nicht zu dieser Frage positive Stellung nahm, so ist dies wohl dem Umfange zuzuschreiben, daß er der Rede Stauffenberg's nicht bewohnte. Fürst Bismarck lehnte die eigentliche Verantwortlichkeit für die Vorlagen ab, überließ dieselbe vielmehr dem preussischen Finanzminister. Er betrachtete jedoch die Vorlagen als ein geeignetes Durchgangsstadium zu dem Ziele, welches für ihn, soweit die Besteuerung des Tabaks in Frage kommt, das Tabakmonopol ist. Er schloß mit der Aufforderung an die Majorität des